

sportler kommen bisher fast alle aus den Großstädten. Hindernis für Chinas Einstieg in den Weltsport ist die fünfjährige Stagnation im Leistungssport von 1966 - 1970 sowie mangelnde internationale Wettkampfpraxis (Die Zeit 12.1.73).

Auf der politischen Ebene versuchten die chinesischen Sportfunktionäre, die deutschen Sportler zur Unterstützung für die Rückkehr Chinas ins Internationale Olympische Komitee einzuspinnen. Nach wie vor ist Chinas Bedingung (C.a., 72/9 - Ü 52): der Ausschluß Taiwans aus dem olympischen Weltverband. Für April hat sich eine Ping-Pong-Delegation zu einem zweiten Besuch in der BRD angesagt. Der Westberliner Fußballklub Hertha Zehlendorf erhielt eine Einladung nach China (Spiegel 15.1.73).

(51) Randalierende Gaststudenten ausgewiesen

Drei Studenten aus Zambia, die in Peking auf dem Gebiet der Eisenbahntechnik ausgebildet werden sollten, sind Anfang Januar des Landes verwiesen worden. Sie hatten am Heiligen Abend Fenster zerschlagen und Schlägereien mit Lehrern und Polizisten begonnen sowie zwei Kopien der "Worte des Vorsitzenden Mao Tse-tung" demonstrativ zerrissen.

Mit diesem Ereignis ist der angestaute Unmut mehrerer der seit Mai 1972 in Peking studierenden zambischen Studenten zum erstenmal voll zum Ausbruch gekommen. Viele von ihnen klagen darüber, daß sie Chinesische studieren müßten, statt Ingenieurwissenschaften auf Englisch gelehrt zu bekommen, wie sie es ursprünglich erwartet hätten. Auch können sie sich mit dem einfachen Leben in ihrem Hotel und mit dem Mangel an Amüsement nicht so recht arrangieren.

Schon vor einigen Wochen sollen die chinesischen Behörden der zambischen Botschaft eine Liste von 27 "Unruhestiftern" überreicht haben, doch schienen sie gleichzeitig entschlossen, zum letzten Mittel der Ausweisung nur zu greifen, falls es zu ernsthaften Provokationen käme.

Es ist dies einer der ersten Fälle, in denen chinesische Behörden mit dem Problem der "antiautoritären Jugend" konfrontiert waren (Times, 3.1.73).

WIRTSCHAFT

(52) Wirtschaftlicher Erfolgsbericht

In einer gerafften Übersicht gibt die chinesische Presse (dazu PRu 1972, Nr. 50, S. 26 f) eine wirtschaftliche Erfolgsbilanz. China sei heute ein Land ohne innere und äußere Schulden und habe eine stabile Währung, auf die die Volksmassen ihr volles Vertrauen setzten. Die Preise täglicher Gebrauchsartikel seien in den vergangenen zwei Jahrzehnten im großen und ganzen stabil geblieben, einige seien sogar schrittweise gesenkt worden.

Besonders sichtbar sei der Fortschritt des sozialistischen Sektors: 1950 habe der aus staatlichen Betrieben kommende Anteil der gesamten Staatseinkünfte nur 34,1 % ausgemacht, während 62,5 % von der individuellen Wirtschaft erarbeitet worden seien. Heute dagegen sei der Anteil der staatlichen Betriebe auf über 90 % gestiegen, und

weniger als 10 % kämen von der kollektiven und der individuellen Wirtschaft!

Die Staatseinkünfte hätten sich seit 1959 mehr als verzehnfacht. Die Triebkräfte: Kampagnen zur Steigerung der Produktion und zur Sparsamkeit, wirtschaftliche Betriebsführung, Hebung der Arbeitsproduktivität, Senkung aller Selbstkosten! Auf keinen Fall sei die Zunahme der Einkünfte auf dem Rücken des Volkes erwirtschaftet worden: In China gebe es nämlich keine persönliche Einkommenssteuer. Lediglich die bäuerlichen Kollektive haben gewisse Abgaben zu leisten, die aber von 12 % im Jahre 1952 auf 6 % im Jahre 1972 gesenkt worden seien. Durch solche Abgaben wird die Landwirtschaft in keinem Falle ausgebeutet, im Gegenteil: Die vom Staat von 1953 bis 1971 zur Entwicklung der landwirtschaftlichen Produktion bereitgestellten Mittel seien um 23,4 % höher als die landwirtschaftlichen Abgaben in der gleichen Periode. Solche Mittel werden vor allem für Wasserbauprojekte und ähnliche Großunternehmungen zur Verfügung gestellt. Die Bauern erhalten aber nicht nur Unterstützungsgelder, sondern darüberhinaus auch Darlehen durch die Staatsbank. Ferner hat der Staat die Ankaufpreise für die Produkte der Landwirtschaft und des Nebengewerbes schrittweise erhöht und die Verkaufspreise der industriellen Produkte gesenkt. Während der Zeit des dritten Fünfjahresplanes (1966 - 1971) habe dies den Bauern einen Vorteil von 10 Mrd. Yuan eingebracht. Der Staat zweigeferne erhebliche Mittel für Investitionen in der Industrie, für Bildungs-, Gesundheits- und Kulturwesen sowie für die nationalen Minderheiten ab.

(53) Gewerkschaften

Als wichtige Aufgabe für das Jahr 1973 stellt der richtungweisende Neujahrsartikel den Ausbau der Gewerkschaften hin. Das geschieht im Rahmen eines langfristigen Planes, die gesamten Massenorganisationen mit neuem Leben zu erfüllen, die in der Kulturrevolution wegen Bürokratismus und "Entfernung von den Massen" unter Beschuß genommen worden waren. Lahmgelegt hatten die Roten Garden seinerzeit sowohl die der Partei nahestehende Kommunistische Jugend-Liga und die Kinderorganisation der Jungen Pioniere als auch die Gewerkschaftsverbände und ihre Dachorganisation, die "Allchinesische Zentralgewerkschaft". Der "Verband der Armen und Unteren Mittelbauern", die "Allchinesische Frauenliga" und die "Allchinesische Jugend-Liga" waren ebenso auf der Strecke geblieben. Der Neujahrsaufruf zur Reaktivierung der Massenorganisationen ist vorerst weitgehend eine Absichtserklärung, denn nur die Jugend-Liga hat auf diesem Wege in den letzten zwei Jahren bereits Erfolge aufgewiesen. Soweit bekanntgeworden ist, spielt sich heute die Tätigkeit der Gewerkschaften fast ausschließlich im Rahmen der Betriebe ab, weder auf Landes- noch Provinz- oder Zentral-ebene funktioniert die alte Organisation (La Nouvelle Chine 10,72). Schwierigstes Problem der chinesischen Gewerkschaftsgeschichte seit 1949 ist die doppelte Verpflichtung ihrer leitenden Funktionäre, die alle KP-Mitglieder sind: Loyalität gegenüber der Partei verlangt die präzise Ausführung von KP-Weisungen, die Verantwortung als Gewerkschaftler fordert dagegen eine engagierte Vertretung der Arbeiterinteressen. Dreimal seit der Errichtung der

VRCh ist es darüber zum Konflikt gekommen. 1957 stürzte der 1. Generalsekretär Li Li-san über schwere Vorwürfe: "Ökonomismus", engstirnige Vertretung der wirtschaftlichen Arbeiterinteressen und Bestrebungen der ihm unterstellten Gewerkschaftsführung nach mehr Unabhängigkeit von der Partei waren der Grund. Sein Nachfolger Lai Jo-yü, ein junger Funktionär mit steiler Parteikarriere, scheiterte 1957 z. Z. der "Hunder-Blumen-Kampagne" an der gleichen Klippe. Zunächst hatte er die Gewerkschaftsführung umgekipelt und auf strikten Parteikurs gebracht. Größere Identifizierung mit den Interessen des Verbandes brachten Lai in Schwierigkeiten, in der Kulturrevolution verwendeten schließlich die Roten Garden die gleichen Argumente gegen den bisher letzten Generalsekretär Liu Ning-yi. Der Verband war, so hieß es damals, zur "Wohlfahrtsgewerkschaft" entartet, zum "Schwanz" des Proletariats.

(54) Mathematiker in den Fabriken

Zur Zeit läuft eine Bewegung zur Popularisierung der Programm- und Planungsforschung, durch die auch Mathematiker des Forschungsinstituts für Mathematik der Chinesischen Akademie der Wissenschaften aufgerufen sind, in die Betriebe zu gehen und Berechnungen für die dort anfallenden Planungs- und Produktionsprobleme (optimale Salzgehalte einer Lösung, Verhältnis von Stahlkugeln und Eisenerz in einer Kugelmühle etc.) zu finden und zu verbreiten.

Eine Gruppe, bestehend aus zwei Mathematikern, neun Arbeitern und Technikern sowie zwei Mitgliedern des Revolutionskomitees der Stadt Peking, wurde z. B. gebildet, um in der Hauptstadt die Popularisierung der Methode zur rationalen Planung zu leiten. Eine von dieser Gruppe veranstaltete Ausstellung, die die Erfolge der neuen Planungsmethoden in 160 Fällen zeigt, wird seit August 1972 täglich von über 1000 Leuten besucht. Die Mitglieder der Gruppe haben auch einen Erfahrungsaustausch organisiert, Broschüren zusammengestellt und die relevanten theoretischen Probleme untersucht. "Theorie und Praxis sollen so aufs engste miteinander verklammert werden" (PRu 1972, Nr. 50, S. 19 ff).

(55) Getreide-Ernte 1973 240 Mio t

Hsinhua (NCNA 28.12.) bringt im Gegensatz zu seiner langjährigen Praxis in diesem Jahr einige absolute Zahlen und liefert damit einen weiteren Baustein zu unserem Wissen über die wirtschaftliche Lage der VRCh. 1971 habe man 250 Mio. t Getreide geerntet, während es 1972 wegen der verheerenden Trockenheit in verschiedenen Gebieten insgesamt nur 240 Mio. t gewesen seien. Damit "wäre die Ernte etwa so hoch wie diejenige des Jahres 1970".

Etwas unverständlich ist die Bemerkung, daß China seit 1966 "Getreideselbstversorger sei und sogar über einen gewissen Überschuß verfüge". Immerhin hat China ja in den letzten Monaten aus Kanada (C.a. 72/8 - Ü 11, 72/9-Ü 50, Sept. Ü 13), aus den USA (C.a. 72/9- Ü 63) und aus Australien umfangreiche Weizenkontingente einführen müssen.

Wie Hsinhua im selben Bericht hinzufügt, habe China im

Bereiche der weiterzuverarbeitenden landwirtschaftlichen Produkte (Hanf, Seidenkokons, Tee, zuckerenthaltende Produkte, Tabak, Früchte und dergl.) im Vergleich zu 1971 nicht etwa einen Rückgang, sondern eine 10-40%ige Steigerung erzielen können. Die diesjährige Trockenheit in der Provinz Hopei sei die schwerste seit 1920 gewesen. Die meisten Wasserreservoirs seien ausgetrocknet und der Grundwasserspiegel gesunken. Der Kampf der Bevölkerung dieser Provinz gegen die Trockenheit sei verbissen gewesen: 130.000 Kader aus der Provinz seien unter anderem in die Grassteppen gegangen und hätten sich an die Spitze jener Kommune-Mitglieder gestellt, die sich um das Herbeischaffen von Wasser bemühten. 59.000 Quellpumpen seien neu eingesetzt und etwa 130.000 kleine und mittelgroße Projekte zur Bewässerung von nicht weniger als 266000 ha Land eingerichtet worden. Das übertrifft die Leistungen aller vorausgehenden Jahre.

Hsinhua bringt auch noch den bei solchen Anlässen üblichen Vergleich zwischen "süßer Gegenwart und bitterer Vergangenheit". Als 1920 ähnliche Trockenheitskatastrophen über das Land hereinbrachen, seien die Leiden des Volkes von der damaligen reaktionären, herrschenden Klasse ignoriert worden. Unzählige Menschen hätten damals sterben müssen. Obwohl die Trockenheit in diesem Jahr, z. B. in Hopei, noch schlimmer gewesen sei als diejenige des Jahres 1920, hätte diesmal niemand zu leiden gehabt.

(56) Getreidevorräte für den Kriegsfall

JMJP (9.11., 16.12.72) machte Angaben über das Ausmaß der kollektiven und individuellen Getreidevorräte, die für den Kriegsfall und Naturkatastrophen angelegt werden sollen (vgl. C.a. 72/12 - Ü 51). Danach besitzt eine Produktionsbrigade der Provinz Kiangsi einen kollektiven Getreidevorrat von 108.000 kg. In einer Volkskommune der Provinz Hopei besitzen 92 % der Haushalte seit 1970 individuelle Getreidevorräte, und zwar pro Haushalt 40,8 kg. Von einem Kreis der Provinz Kirin wird berichtet, daß alle Produktionsbrigaden von Jahr zu Jahr ihre kollektiven Getreidevorräte ausbauen und bereits mehr als 3.460 runde Speicher angelegt haben. Die individuellen Getreidevorräte reichen nach diesen Angaben für etwa 1 Jahr.

(57) Irrigation des Huai-Flusses

Im November-Heft berichtete C.a. über die Ausbesserung des Kaiser-Kanals (Ü 55) und über die Zähmung des Gelben Flusses (Ü 56). Auch über die Bändigung des Huai-Flusses liegen inzwischen zahlreiche Berichte vor. Der Huai ist ein Fluß in Zentral-China, dessen Einzugsgebiet die vier Provinzen Hunan, Shantung, Anhui und Kiangsu umfaßt und der neben dem "Gelben Fluß" Jahrhunderte hindurch Schicksal für die chinesische Bauernbevölkerung gespielt hat. Mit seiner Gesamtlänge von 1000 km mündete der Huai bis zum 12. Jahrhundert ins Meer und war segensreich für die Bevölkerung. Im Jahre 1194 jedoch änderte der Gelbe Fluß seinen Lauf und ergoß sich, alles überflutend, in den Unterlauf des Huai. Die großen Mengen von Löß und Sand, die er dabei mit sich führte, füllten nach und nach das Bett des Huai in seinem Mündungsgebiet auf und zerstörten das gesamte Flußsystem, so daß die um-

liegenden Gebiete 600 Jahre lang permanent von Hochwassern und Dürren heimgesucht wurden. Seit dem 14. Jahrhundert gab es alle 100 Jahre durchschnittlich 70 Hochwasser und 50 Dürren. Nachdem die Kuomintang-Truppen 1938 vor der herandrängenden japanischen Armee die Deiche des Gelben Flusses gesprengt hatten, wurde das Wasserregulierungssystem des Huai noch stärker in Mitleidenschaft gezogen.

Nach 1949 setzten ernsthafte Bemühungen um die Regulierung des Flusses ein. Angeblich haben Liu Shao-ch'i und seine Anhänger "nur Speicherung, keine Ableitung" und später "ausschließlich Ableitung, keine Speicherung" gefordert. Schließlich aber habe sich Mao's Prinzip der "einheitlichen Planung von Speicherung und Ableitung" durchsetzen können.

Fünf Maßnahmen wurden vor allem ergriffen:

- Bau von Stauseen. Hier galt es, die Hochwasser des Huai und seiner Nebenflüsse möglichst schon in den Bergen unter Kontrolle zu bringen und die dort vorhandenen natürlichen Staubecken nutzbar zu machen.
- Anlage weiterer Staubecken am Mittel- und Unterlauf.
- Bau und Verstärkung der Dämme
- Ausbaggern der Flußbetten und Anlage von Kanälen. Während der Kulturrevolution wurde u. a. ein 303 km langer und 7 m tiefer Kanal gebaut.
- Kampf gegen die Erosion. Da die Berge in der Vergangenheit wahllos abgeholzt und so das Erdreich aufgelockert wurde, gab es für das Wasser keinen Halt mehr. Unter diesen Umständen war es eine der wichtigsten Aufgaben, Massenbewegungen zum Bäumeplanzen und zur Anlage von Terrassenfeldern zu lancieren.

Reine Abwehrmaßnahmen sollten aber nicht genug sein. Überdies galt es vielmehr noch, nach dem Prinzip einer "umfassenden Regulierung des Flusses" auch ein Bewässerungssystem zu schaffen, die Schifffahrt zu ermöglichen und für Stromerzeugungsvorrichtungen zu sorgen. Sogar Fischerei und Forstwirtschaft sollten von dem Projekt profitieren.

Im Zusammenhang mit solchen Großbauprojekten erwies sich der Stil der Massenbewegungen als ideales Hilfsmittel (PRu 1972, Nr. 47, S. 13 ff). Wie in der Peking Rundschau 1972, Nr. 50, S. 25 ff, nachzulesen ist, wurden am Oberlauf des Huai in den Bergen über 30 große und mehr als 2000 mittelgroße und kleine Stauseen gebaut. In der Ebene wurden inzwischen mehr als 10 neue Kanäle gegraben, die das Wasser des Huai je nach der Lage entweder in den Yangtse oder aber ins Meer leiten. Hochwasserreservoirs entstanden aus Seen und Sumpfbereichen. Zwei große bewässerte Gebiete wurden aufgebaut und viele maschinell betriebene Be- und Entwässerungsanlagen fertiggestellt. Der Getreideertrag im Einzugsgebiet des Huai liegt jetzt um 90 % höher als 1949; der Baumwollertrag ist sogar um 477 % gestiegen.

(58) Abgabe- und Rücklagepraktiken einer chinesischen Volkskommune

Hierüber berichtet Prof. Gilbert Etienne aus Genf (NZZ 10. 1.73), der eine Reise durch China unternommen hat. Eine nahe Canton liegende Volkskommune mit dem Namen

"Kuang Li" (42 000 Mitglieder, aufgliedert in 18 Brigaden und 237 Produktionsmannschaften, 258 qkm, davon 13 300 ha im Gebirge und 3800 ha Ackerland) erzielte 1971 27 845 t Reis, von denen 12 100 t an die Bauern verteilt, 550 t als Saatgut und 650 t als Geflügelfutter verwendet wurden. 245 t Reis bleiben als Notreserve, dem Staat wurden 9 700 t abgeliefert, und zwar 1750 t als Naturalsteuer, 6300 t als obligatorische Abgabe und weitere 1650 t als außerplanmäßige Abgabe, für die ein 30 % höherer Preis bezahlt wird als für die Zwangslieferungen!

(59) Stahlproduktion 1972 bei 23 Mio. t

Nachdem bereits in der Neujahrsausgabe der "Volkszeitung" von 1972 einige wenige absolute Wirtschaftszahlen verkündet worden waren, gibt "Hsinhua" nun auch für das Jahr 1972 eine wichtige Produktionszahl bekannt. Die Meldung lautet: "Die Eisen- und Stahlindustrie Chinas erfüllte ihren Staatsplan für das Jahr 1972. Die Stahlerzeugung betrug 23 Mio. t, also 9,5 % mehr als im Jahre 1971. Die Produktion von Walzstahl und Roheisen lag um 10 % bzw. 12 % höher. Neue Arten von Stahl und Walzstahl wurden versuchsweise produziert" (NCNA 3.1.73).

Noch 1971 hatte Chou En-lai geäußert, die Stahlproduktion habe in der Zeit von 1966 bis 1970 - also zum großen Teil während der Kulturrevolution - zwischen 10 und 18 Mio. t jährlich betragen. Japanische Schätzungen sprachen von 15,7 Mio. t im Jahre 1970. Nach alledem ist also in den letzten Jahren ein bedeutsamer Fortschritt zu verzeichnen; die Stahlproduktion kann jedoch den Bedarf bei weitem nicht decken (vgl. C.a.72/12 - Ü 65).

(60) Neue Mittelstreckenraketen

Chinas Erfolge in der Raketenentwicklung werden erneut heftig diskutiert. Der ausgeschiedene Chef der CIA, Helms, soll vor der Militärkommission des Senats geäußert haben, China werde bald über Interkontinentalraketen verfügen. Senator Symington erklärte in diesem Zusammenhang, daß China nahe daran sei, eine Supermacht zu werden; die Bedeutung der sowjetisch-amerikanischen Abmachungen über die Limitierung der strategischen Waffen (SALT) sei durch diese Entwicklung stark verringert. Nach der Rückkehr von einer längeren Reise nach China schrieb der bekannte US-Kommentator Joseph Alsop, China habe eine neue Mittelstreckenrakete mit thermonuklearem Sprengkopf erfolgreich erprobt, deren Reichweite rd. 5.000 km betrage. Im Bergland von Südwest-China werden nach seinen Angaben unterirdische Abschußrampen fertiggestellt, so daß in Kürze eine erste Gruppe von zehn der neuen Trägerwaffen einsatzbereit sein können (vgl. C.a. 72/9 - 28; 72/6 - Ü 33; 72/11 - Ü 11). Damit sind Moskau und Leningrad sowie andere sowjetische Großstädte für die Chinesen erreichbar geworden. Die Umstellung der chinesischen Atomrüstung auf Mittelstreckenraketen ist, so Alsop, die zweite Phase von Chinas Eintritt in den Klub der atomaren Großmächte. Aus dieser Entwicklung sieht Alsop weitreichende Folgerungen: Durch die chinesische Waffenentwicklung werde die Gefahr eines sowjetischen Präventivschlages gegen China aufs höchste gesteigert. Für Moskau werde es immer unhaltbarer, abzuwarten, bis China über ein wirksames Raketenwarnnetz verfügt. Aus dieser Perspektive erklärt der Journalist schließlich die Annäherung Pekings an Wa-

shington überhaupt. Chinas Hauptsorge sei die Furcht vor einem sowjetischen Blitzangriff gegen sein Atompotential. "Ministerpräsident Chou En-lai erklärte mir bündig, die ersten Schritte (der Annäherung) habe Amerika gemacht. Dies war zweifellos 1969. Nixon hatte heftig eine direkte sowjetische Bitte nach schweigender amerikanischer Unterstützung einer Sofortaktion gegen China zurückgewiesen". Bei solchen Nachrichten muß freilich entschieden in Betracht gezogen werden, daß hier gezielte Berichte an die Öffentlichkeit gelangen, die den sowjetisch-chinesischen Konflikt in einer für die USA günstigen Verschärfung darstellen soll (FAZ 18.1., 12.1., NZZ 11.1.)

WIRTSCHAFT - TAIWAN

(61) Wirtschaftlicher Zuwachs

Trotz der außenpolitischen Niederlage hat die Republik China in Taiwan im Jahre 1972 neue Erfolge in der Wirtschaft erringen können: Das reale Sozialprodukt hat um 11 % zugenommen, und das Pro-Kopf-Einkommen beträgt jetzt US\$ 372 (1971: US\$ 329). Besonders der Außenhandel hat mit einer Gesamtsumme von knapp 6 Mrd. US\$ eine Rekordhöhe erreicht. Die Ausfuhr (3,117 Mrd. US\$) ist um 46 %, die Einfuhr (US\$ 2,845 Mrd.) um 42,98 % gestiegen, so daß sich ein Ausfuhrüberschuß von 272 Mio. US\$ ergab (Free China Weekly No. 2/1972). Das Gesamtaußenhandelsvolumen liegt damit fast um 1 Mrd. US\$ über dem der VRCh.

AUSSENWIRTSCHAFT

Handel

(62) Handelsausdehnung durch neue Kreditpolitik? (Außenhandelsminister Pai Hsiang-kuo in London)

Am 13. Januar traf zu Gesprächen mit der britischen Regierung der chinesische Außenhandelsminister Pai Hsiang-kuo in London ein (NCNA 14.1.). Pai besuchte mit seiner Delegation die Hawker Siddeley International, die British Aircraft Corporation (BAC) und Rolls-Royce-Fabriken. Weiter wurde die Lastwagen- und Busfabrik der British Leyland besichtigt. In Hatfield besichtigte der chinesische Minister die 20 neuen Trident-Flugzeuge, die die VRCh für rd. 65 Mio. Pfd.Sterling bestellt hat, dazu die im Bau befindliche Concorde. Anscheinend haben die Chinesen auch ein Interesse für den Ankauf britischer Militärflugzeuge erkennen lassen. BAC hat den Chinesen vorgeschlagen, die Produktion von VC-10-Düsenflugzeugen eigens für die VRCh wiederaufzunehmen (Times 16.1.). Zu diesem Zeitpunkt ist der Bericht der Ebbisham-Kommission mit dem Titel "China '72" veröffentlicht worden, der die Eindrücke der Delegation der Londoner Handelskammer im April letzten Jahres festhält. Die Studie ist zurückhaltend, was die Ausweitung des Handels angeht, und beschäftigt sich vor allen Dingen mit der japanischen Konkurrenz, die ebenso wie die Konkurrenz von Ost- und Westeuropa bekämpft werden müsse. Möglichkeiten sieht der Bericht für

die britische Industrie auf dem Gebiet der Konsumgüter kaum, dafür aber auf dem Gebiet der öffentlichen Dienste und in solchen Bereichen, wo komplizierte Technologie benötigt wird, wie auf dem Luftfahrtgebiet, in der Elektronik, der chemischen Industrie und beim Schiffbau. China wird seine Politik des ausbalancierten Handels, die eine Aufnahme von größeren Krediten erschwert, nach Einschätzung dieser Studie in nächster Zeit wohl nicht ändern (Time 17.1.).

Pai Hsiang-kuo, Chinas Außenhandelsminister, hat seinen britischen Gastgebern erklärt, Peking sei bereit, "aufgeschobene Zahlungen" für seine Käufe in Großbritannien zu leisten, anstatt den gesamten Handel in bar abzuwickeln. Die "aufgeschobenen Zahlungen" sollen in Jahresraten beglichen werden, die Zinsen miteingeschlossen. Pai hat zu verstehen gegeben, daß die Kosten von Industrieanlagen auf der Grundlage von Zahlungen berechnet werden sollten, die in Raten geleistet würden. Die Zinsen würden nicht getrennt aufgeführt, um die chinesischen Bestimmungen gegen Zahlungen für Kapital zu umgehen. Damit zeigt sich eine größere Flexibilität in Kreditfragen als natürliche Folge der Normalisierung der Beziehungen mit westlichen Ländern. Bisher hat China, etwa für Flugzeuge, in Zwei- und Dreijahresraten gezahlt; nach IHT (19.1.73) soll Minister Pai von einer ähnlichen Kreditlösung beim Ankauf einer japanischen Chemiefabrik gesprochen haben. Hiermit bezog er sich auf den Kauf von zwei Fabriken für synthetische Fasern, der im September getätigt worden war und von Tokyos Export-Import-Bank finanziert wird. Dennoch betonte der chinesische Außenhandelsminister, daß Chinas Prinzipien der Handelspolitik "unverändert" blieben (IHT 19.1.).

(63) Neue Dimensionen der Messe in Kuangchou (Zusammenfassung der Artikel in NfA/BfA vom 3., 4. und 9.1.)

Die nunmehr schon 16 Jahre bestehende Canton-Messe scheint, wie die letztjährige 32. Export-Ausstellung (15.10. - 15.11.72) gezeigt hat, in ihrer traditionellen Form nicht mehr fortbestehen zu können. Ein Besucher meinte: "The Canton Fair will never be the same again!" Die Messe wurde diesmal durch eine völlig neue Besucherschicht bestimmt. Außerdem mußte sie, obwohl sie nur auf etwa 7. - 10.000 Besucher eingerichtet ist, diesmal einen Ansturm von 23.000 Interessenten aushalten, die aus über 100 Ländern und Regionen kamen. Schon unmittelbar nach der Öffnung des Messegebäudes setzte ein allgemeiner Run auf die Verhandlungsräume der sieben Außenhandelsgesellschaften (AHG: 1. Metalle und Mineralien, 2. chemische Erzeugnisse, 3. Getreide, Öle, Nahrungsmittel, 4. Maschinen- und Instrumente, 5. Textilerzeugnisse und Bekleidung, 6. Leichtindustrielle Produkte, 7. Landesprodukte und tierische Nebenerzeugnisse) sowie auf bestimmte Kategorien von Verkaufswaren ein, um "sofort den Fuß in der Tür" und die erste Hand auf das knappe und begehrte chinesische Angebot zu haben. Im Gebäude der mit traditionellen Handwerksstücken befaßten AHG konnte man z. B. beobachten, wie sich einige Käufer die Ware (u. a. alte Teppiche) buchstäblich aus den Händen rissen. Andere Käufergruppen versuchten komplette Kollektionen traditioneller chinesischer Schmuckwaren